

# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**  
Für England ... .. 1s. 8d.  
„ Deutschland ... .. 1.60 M.  
„ Oesterreich ... .. 1 Fl.  
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

**Abonnements und Briefe**  
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:  
R. GUNDERSEN,  
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 148. VI. Jahrg.

London, den 22. August 1891.

Preis per No. 1d.

## Erwach' mein Volk!

Erwach' mein Volk aus Deinem Todtenschlummer,  
Aus dunkler, feuchter Nebelnacht;  
Mit frischem Muthe brich den alten Kummer.  
Den Dir die Armuth hat gebracht.

Nun endlich lass' die Thoren Rätze wählen,  
Du aber schreite frisch zur That;  
Mit der Gewalt musst Du Dich kühn vermählen,  
Das ist für Dich mein bester Rath.

Wenn Du in Massen durch die Strassen hungerst,  
Dann ist die Zeit zum Handeln da,  
Dann Sorge schleunigst, dass Du nicht verhungerst,  
Und stosse kühn in's Horn: Trara!

An Bäume magst die Diebe fest aufknüpfen.  
Und Bomben werfen, dass es kracht,  
Dass Kirchen und Paläste tanzend hüpfen,  
Und selbst einmal das Elend lacht.

Längst wurdest Du, mein Volk, kalt abgeschlachtet,  
Es war für Thiere selbst ein Graus;  
Erkläre, dass Du nun genug geschmachtet.  
Bereite Dir den Racheschmaus!

Erwach' mein Volk, vom Berg und aus der Mine!  
Es lebe der Tyrannenmord!  
Fahr' neu auf mit der alten Guillotine!  
Und wetz' die Dolche für den Lord!

Conrad Fröhlich, London.

## Anarchistische Moral.

VON P. KRAPOTKINE.

Aus dem Französischen für die „Autonomie“ übersetzt, von Genossin M.

### IX.

Was die Menschheit in dem wirklich moralischen Menschen bewundert, das ist eben seine Thatkraft. Die überreiche Lebensfülle, die ihn zwingt, seine Intelligenz, seine Gefühle und Thaten preiszugeben, ohne etwas zurückzuverlangen.

Der gedankenreiche Mensch mit fruchtbarem übersprudelndem Geistesleben sucht natürlicher Weise sich zu ergiessen. Denken, ohne Anderen seine Gedanken mitzutheilen, hätte keinen Reiz für ihn. Nur der geistigarme Mensch, nachdem er mit grosser Mühe einmal irgend eine Idee ausgeheckt, versteckt sie sorgsam, um ihr bei Gelegenheit seinen Namensstempel aufdrücken zu können. Bei dem gedankenreichen Mann wuchern die Ideen, er säet sie mit vollen Händen aus, er leidet unter ihrer Wucht, wenn er sie nicht austheilen, in alle vier Winde streuen kann. Es ist die einzige Bedingung seines Lebens, sein Leben selbst.

Geradeso verhält es sich mit dem Gefühl. „Wir genügen uns allein nicht. Wir haben mehr Thränen, als unsere eigenen Leiden bedürfen, mehr Freudenvorrath, als unsere eigene Existenz rechtfertigt“, sagt Guyau, die ganze moralische Frage somit in diesen einigen so richtig gewählten, aus der Natur selbst gegriffenen Worten zusammenfassend. Der einsame Mensch leidet, eine quälende Unruhe bemächtigt sich seiner, wenn er Niemanden hat, mit dem er seine Gedanken, seine Empfindungen theilen kann. Empfindet man irgend ein grosses Vergnügen, möchte man es laut in die Welt ausrufen, damit alle sehen, dass man auch existirt, dass man auch fühlt, liebt, kämpft, denkt, kurz, dass man lebt.

Zu gleicher Zeit empfinden wir das Bedürfniss, unseren Willen, unsere Thatkraft auszuüben. Wirken, Arbeiten ist so zum Bedürfniss einer erdrückenden Majorität der Menschen geworden, dass, wenn sie durch gewisse Umstände, durch vernunftwidrige, absurde

Gesellschaftsregeln, wie die heutigen, von nützlicher Arbeit abgehalten werden, sie sich oft die unsinnigsten, nichtigsten Arbeiten und Verpflichtungen erfinden, um ihrer Thatkraft ein Feld zu öffnen. Sie greifen zu der nächstbesten — irgend einer Theorie, einer Religion, irgend einer vermeintlichen „sozialen Pflicht“ — nur um sich selbst glauben zu machen, dass sie nützlich wirken. Wenn sie tanzen, so ist es für die Wohlthätigkeit; wenn sie sich durch ihren Luxus zu Grunde richten, so ist es, um die Aristokratie auf ihrer Höhe zu erhalten; und wenn sie nichts thun — so geschieht es aus Prinzip.

Man hat das Bedürfniss, Andern mitzuhelfen, Hand anzulegen an den Karren, der die Menschheit mühsam vorwärts treibt, oder doch wenigstens dabei herumzusummen, sagt Guyau. Dieses Bedürfniss, Hand anzulegen, ist so gross, dass man es selbst bei den niedrigsten Stufen der Gesellschaftsthierie findet, und die unendliche Thatkraft, die täglich auf so unnütze Weise in der Politik vergeudet wird, was ist es anderes, als das Bedürfniss, Hand anzulegen an den Karren, oder doch wenigstens um ihn herumzusummen?

Freilich, ein solcher Willensreichtum, ein solcher Thatendurst, von einem ärmlichen Gefühlsvermögen, von einer Intelligenz begleitet, jeder Schöpferkraft entbehrt, wird höchstens Kreaturen, wie Napoleon I. oder Bismarck zu Tage fördern; Narren, die die Welt den Krebsgang treiben wollen. Auserseits, eine geistige Schöpferkraft ohne Gefühlsvermögen bringt jene trockenen Früchte der Gelehrten, welche dem Fortschritt der Wissenschaft nur im Wege stehen. Und endlich ein reiches, sich selbst überlassenes Gefühlsvermögen ohne eine dementsprechende Intelligenz, erzeugt jene Frauen, bereit für irgend ein rohes Individuum alles zu opfern, ihren ganzen Reichthum an Liebe auf ihn zu übertragen.

Ein volles Leben muss an Intelligenz, Gefühl und Willenskraft zugleich fruchtbar sein. Aber diese Fruchtbarkeit nach allen Richtungen hin, das ist ja eben das Leben, d. h., das einzige, was diesen Namen verdient. Wer einmal dieses Leben empfunden und sei es nur einen Moment, giebt gerne Jahre vegetativer Existenz dafür. Ohne dieses übersprudelnde Leben ist man ein frühzeitiger Greis, ein Schwächling, eine Pflanze, die vertrocknet, ohne je geblüht zu haben.

Ueberlassen wir der Fäulniss des endenden Jahrhunderts dieses Leben, das doch keines ist — ruft die Jugend, die wahre Jugend voller Kraft und Blüthe, welche nicht nur leben will, sondern auch Leben um sich her säete. Und ein Druck dieser Jugend ist es, der, so oft eine Gesellschaft in Fäulniss übergeht, die veralteten ökonomischen, politischen und moralischen Formen sprengt und neues Leben spriessen lässt. Was liegt daran, wenn der Eine oder Andere im Kampfe fällt! Der Same blüht ja weiter. Und für ihn leben heisst blühen, was immer es für Folgen haben mag. Er dauert es nicht.

Aber ohne die heroischen Epochen der Menschheit zu erwähnen, blos das gewöhnliche alltägliche Leben nehmend — ist es ein Leben, in der steten Entzweiung mit seinem Ideal zu existiren?

Man hört heutzutage sehr oft sagen, man pfeift auf's Ideal. Und dieses ist leicht verständlich. Man hat so oft das Ideal mit der buddhistischen oder christlichen Verstümmelung verwechselt, man hat das Wort so oft benützt, um die Einfalt zu hintergehen, dass eine Reaktion darin nothwendig und heilbringend ist. Wir auch, wir möchten gerne das Wort „Ideal“, das schon mit soviel Koth und Schmach bedeckt ist, mit einem neuen, unseren Ideen entsprechenderen Wort ersetzen.

Aber, wie immer das Wort lauten mag, die Thatsache ist da, jeder Mensch hat sein Ideal. Bismarck hat das seinige, so fantastisch es auch ist, die Herrschaft mit Blut und Eisen. Jeder Bourgeois hat das seinige und wäre es nur die silberne Badewanne, wie Gambetta oder der berühmte Koch Trompette und viele Sklaven, um Trompette und die Badewanne ohne Beschwerden bezahlen zu können.

Aber an der Seite dieser Wesen giebt es den Menschen, der von einem höhern Ideal erfüllt ist. Das thierische Leben befriedigt ihn nicht mehr, das Hündische, die Lüge, die Treulosigkeit, der Wortbruch, jede Intrigue und Ungleichheit im menschlichen Verkehr empören ihn. Wie könnte er also selbst hündisch, hinterlistig oder treulos sein? Er ahnt, wie schön das Leben wäre, wenn bessere Beziehungen unter seinen Nebenmenschen existirten, und er fühlt in sich die Kraft, diese Beziehungen in seinem Umgang mit ihnen nie zu umgehen. Er empfindet so zu sagen ein Ideal.

Von wo kommt dieses Ideal? Wie entsteht es? Durch Vererbung theilweise und theilweise durch die äussern Eindrücke? Wir wissen es nicht. Seine mehr oder weniger wahre Geschichte in unsern Biographien wiederzugeben ist alles, was wir darüber sagen können. Wechselbar, fortschreitend, allen äussern Eindrücken ausgesetzt, aber immer lebend. Es ist eine grösstentheils unbewusste Empfindung dessen, was uns die höchste Lebenskraft und Lebensfreude geben würde.

Wohlan! Das Leben ist nur dann kräftig, fruchtbar, empfindungsreich, wenn es seiner Auffassung des Ideals entspricht. Handelt gegen diese Auffassung, und ihr werdet bald die Spaltung eures Lebens empfinden, es ist nicht mehr ein Ganzes, es verliert an seinem Werth. Versündige dich öfters gegen dein Ideal, und du wirst deine Willens-, deine Thatkraft bald vollständig paralisirt sehen. Bald wirst du dich selbst nicht mehr erkennen, du findest nicht mehr in dir jene Tapferkeit, jenen Lebensmuth und kernhafte Frische, welche du früher an dir liebt. Du bist ein gebrochenes Wesen.

Da steckt nichts Geheimnissvolles dahinter, sobald ihr den Menschen als eine Zusammensetzung unabhängig handelnder Nerven und Gehirn-Zentren betrachtet. Schwankt zwischen den verschiedenen Gefühlen, die sich in euch bekämpfen hin und her, und ihr werdet bald die Harmonie eures Organismus vollständig zerstören, ihr seid ein Willenloser, ein Kranker. Und so viel ihr auch noch einen Kompromiss suchen möget, die Intensität, die Höhe eurer Lebenskraft wird von da an in stetem Sinken begriffen sein, ihr hört auf, jenes vollständige, wackere, lebensfrische Wesen zu sein, wie zur Zeit als sich eure Handlungen mit der idealen Auffassung eures Gehirns in Uebereinstimmung befanden.

## Der internationale Sozialisten-Kongress in Brüssel.

Brüssel, den 16. August.

Aller Anfang ist schwer; auch hier beweist es sich. Der Anfang dahier ist der, dass man versucht, die revolutionären Elemente zu bannen.

Die hier erscheinende demokratische „Reform“, welche in sehr naher Beziehung steht mit den belgischen soz. Führern, bringt heute in einem Artikel, überschrieben „Le Congrès Socialiste“ Folgendes: „Die revolutionären Elemente, Nihilisten und Anarchisten, sind gänzlich ausgeschlossen. Welcher Name der Kongress auch nehmen möge, es wird immer ein Kongress der evolutionären Sozialisten sein, die sonst nicht kämpfen werden wie durch „gesetzliche Mittel“ — solange die Verfolgungen seitens der Regierungen sie nicht zwingen werden, andere Mittel in Anwendung zu bringen.“

Der Sekretär der einberufenden belgischen Sozialisten, Volders, hat in einem Briefe an die hier bestehende Gruppe „La jeunesse anarchiste“ Folgendes erklärt: „In Erwiderung auf Ihr an uns gerichtetes Schreiben, in welchem Sie erklären, Delegirte zum Kongress zu senden, bemerken wir, dass dieser Kongress ein sozialistischer ist, in welchem keine Prinzipien diskutirt werden, sondern nur angenommen werden soll, wo eine Linie für die einzuschlagenden Wege der Arbeiterparteien und der Gewerkschaften zu ziehen sei.“

Die anarchistische Partei hat ihr eigen Leben, Taktik und Theorie, welche nicht in Einklang zu bringen sind mit denen der internationalen Sozialdemokratie; sie irrt sich, wenn sie annimmt, dass dieser Kongress für alle Parteien einberufen sei.

Darum glaube ich, dass Sie wenig Hoffnung haben, von dem Kongress als Delegirte angenommen zu werden. (Gez. Volders.)“

Man scheint es also darauf abgesehen zu haben, uns bange zu machen; doch warten wir ab, was die hochlöblichen Herren vom Kongress über das Schicksal der Anarchisten beschliessen werden.

In der heutigen Morgensitzung stellen verschiedene Redner es als ein grosses Ereigniss dar, dass die Possibilisten, diesmal mit den Sozialdemokraten Hand in Hand gehend, einen Kongress abhalten, aber man muss doch wohl verdammt vernagelt sein, um da nicht des Teufels zu werden. Im Jahre 1889 lachte man noch über ein Zusammengehen mit den Possibilisten und nun ist es schon ein Dogma geworden, dass beide Parteien zusammengehören.

\* \* \*

Nun wissen wir's. In der Nachmittagsitzung bei der Mandatsprüfung wurde von Volders wie folgt ausgesprochen:

1. Dass die anarchistischen Elemente nicht zuzulassen wären.  
2. Dass die Anarchisten keine sozialistische Partei wären, also auch keine Einladung erhalten hätten.

3. Dass die Trades Unions Zulass hätten, wenn sie auch keine sozialistische Vereinigung bilden. Alle Arbeitervereine der Welt haben Zulass, nur die anarchistischen nicht!

Genosse Weismann von Brüssel erwidert ihm darauf, dass der Kongress für alle Nuancen der Arbeiterbewegung einberufen wäre und dass die Anarchisten Arbeiter, also auch zugelassen werden müssten.

Volders behauptet, dass die Anarchisten Dynamiteure, Gewaltmänner etc. wären, also nichts mit den Sozialisten gemein hätten.

Nach langem Hin- und Hersprechen wird beschliessen, die Anarchisten nicht zuzulassen.

Brüssel, den 17. August.

## Zweiter Sitzungstag.

Zuerst wird eine lange Zeit über die Zusammenstellung des Kongresses vergeudet. Darauf verlangt der italienische Genosse Levy das Wort und erklärt, dass er Delegirter von zehn italienischen Gruppen sei; er verlangt also im Kongress als gleichberechtigt mit den Sozialisten angenommen zu werden. Auf dem Anarchisten-Kongress in Mailand hatte man auch die Sozialisten zugelassen und auf einem in kurzer Zeit hier stattfindenden Anarchisten-Kongress sollten ebenfalls die Sozialisten Zulass haben.

Vorsitzender Anseele: Die gestrige Versammlung hat mit überwiegender Majorität die Annahme der Anarchisten verweigert. Es braucht also nicht mehr über dieses Thema gesprochen zu werden. Was der Kongress beschliesst, ist Gesetz. Die Anarchisten sind ein für allemal ausgeschlossen. Ein Antrag auf Schluss ist eingebracht.

Dr. Adler, Wien: Lasst uns erst abwarten, was die Italiener in dieser Angelegenheit sagen.

Volders: Keine Nation hat darüber zu beschliessen. Der Kongress hat es beschliessen, kein ausgesprochener Anarchist hat Zulass. Nach langer und sehr lärmender Diskussion kommt man zu dem Schluss, es den italienischen Delegirten zu überlassen, ob die Gruppen, die Levy delegirt haben, rein anarchistisch sind oder nicht.

Danach geht man wieder zu endlosen parlamentarischen Phrasen über, mit denen ich die Leser der „Aut.“ nicht langweilen will.

Nachmittags wieder der alte Parlamentsschwindel mit vielem Radau; nichts Neues.

\* \* \*

Heute Abend fand im „Collin“ dahier eine gut besuchte Versammlung der Anarchisten aus Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Belgien und Holland statt.

Die Debatten drehten sich um die Handlungsweise des internationalen Arbeiter-Kongresses.

Mehrere Redner führten aus, dass der Kongress einberufen war, für die Arbeiterbewegung in all ihren Schattirungen. Da aber von dem Kongress beschliessen wurde, die Anarchisten nicht zuzulassen, so sei dies als ein Betrug, an den Arbeitern ausgeübt, anzusehen, wogegen wir Anarchisten Protest einlegten.

Sie erklärten das Vorgehen des Präsidenten Volders, der einen Anarchisten, der ihn ersucht hatte, ihn nicht bei seinem Namen zu nennen, da er sonst Unannehmlichkeiten mit der Polizei kriegen könnte, es aber dennoch öffentlich that, als spitzelhaft \*) und erklärten sich solidarisch mit zwei spanischen Delegirten, über welche schon im Voraus gesagt worden ist, dass sie wohl nicht angenommen würden, da ein ganz Spanien vertreten wollender sozialistischer Delegirter da war. Die Versammlung schloss begeistert über das Zusammengehen der internationalen Anarchisten.

## Kampfgenossen Deutschlands!

25 Jahre lang haben Euch Eure gewählten Führer mit Versprechungen aller Art, durch Koth und Schlamm geführt.

25 Jahre lang habt ihr die Frucht Eures Schweisses opferwillig dargebracht, damit Euer trauriges Loos sich verbessere.

Ein ganzes Vierteljahrhundert habt Ihr Euer volles Vertrauen Euern Vertretern geschenkt, damit sie dem schmachtenden Proletariat eine freiheitliche Lebensbahn brechen, um als freie Menschen des 19. Jahrhunderts ein menschenwürdiges Dasein zu geniessen.

Wie viele Opfer sind nicht Eurerseits gefallen? Wie viele Jahre Kerker sind nicht eingebüsst worden? Wie viele Familienväter ausgewiesen und die Familien selbst ins tiefste Elend gestürzt, und wo sind die von Euern Führern versprochenen reformatorischen Erfolge? —

Wir wollen an Euern blutigen Wunden nicht zerren, um Euch den Schmerz desto empfindlicher zu machen; denn Ihr seid das Opfer einer infamen Gauklergesellschaft und Charlatane, Ihr wart die Geführten, darum seid Ihr nun die Angeführten.

Euer hohes Vertrauen ist durch Eure fanatischen Rädelführer missbraucht worden; alle Eure Opfer, die Ihr auf den Altar der Menschlichkeit gebracht, haben nur dazu gedient, eigennützige Subjekte, die Euch hinterlistig verhöhnen, zu mästen.

Die hohlphrasenden Demagogen, die faulköpfigen Politiker haben sich Eurer nur bedient, um die hohe Stufe des Wohlstandes zu ersteigen, während Ihr selbst im alten Elende elender als je geblieben seid.

Und Ihr zielbewussten Arbeiter, die Ihr Euer Gut und Blut in die Schanze geschlagen, für die heilige Sache zu kämpfen, für die Emanzipation und Völkerrrechte zu ringen, wollt Ihr noch länger an den Rockschössen dieser Volksverräther hängen bleiben? Wollt Ihr noch immer mit diesen schamlosen Buben Personenkultus treiben und gleich den Heiden des Alterthums Götzendienst verrichten? Seht Ihr nicht, wie Sie unsere gerechte Sache in den Hintergrund stellen, um ihrer bodenlosen Eigennützigkeit den unbeschränktesten Raum gewähren zu lassen? — Für sie die Freiheit, für uns den

\*) Wenn man englischen Zeitungen Glauben schenken darf, so wurde der betreffende Genosse in der That verhaftet. D. Red.

Gerker; für sie den Wohlstand, für uns das Elend; für sie den Ruhm, für uns die Verachtung; für sie die Ueppigkeit, für uns die Entbehrung; dies ist die Frucht, welche wir nach einer 25jährigen unablässigen Thätigkeit ernten.

Damit aber den schamlosen Führerströchen ihr schmutziges Handwerk lahmgelegt wird, erheben wir Mitkämpfer unsere Stimme und rufen Euch zu: Seid selbstbewusst Eurer Manneswürde und Eurer Manneskraft! Nehmet Eure Sache selbst in die Hand; was Ihr selbst durch Muth und Energie nicht vollbringen werdet, das vollbringen Eure ehrsamten Vertreter durch Phrasendrescherei nimmermehr. Entlediget Euch dem Joche des Führerthums, wie Ihr Euch dem Joche des absoluten Despotismus entlediget. Keine Spur von Freiheit ist denkbar, solange ein Führer existiren wird.

Wir appelliren an Eure Mannespflicht und rufen Euch zu: Tretet ein in die gemeinsame Arena, wir wollen gemeinschaftlich kämpfen, denn unsere Ziele sind dieselben; wir kämpfen für unsere Unabhängigkeit, für Freiheit und Gerechtigkeit des ganzen Menschenthums.

Hoch lebe die Anarchie!  
Hoch lebe die soziale Revolution!

## Gruss.

Uebersetzt aus dem spanischen „El Perseguido“ von C. Peinlich.

Arbeiter! Wir befinden uns gegenwärtig in einer sehr traurigen Lage, deswegen richte ich an Euch meine Worte, damit ihr nicht vergessen sollt, was doch Jedermann weiss. Ich sehe, dass eben dies — wie ein elektrischer Funke aus Euerm Gedächtniss entschwindet, indem wir doch das Ueble dulden und nicht beachten, dass, nachdem wir die Erde bearbeitet haben — und das Nothwendigste: Brod, Wein und Fleisch hervorbrachten, damit die Menschen sich sättigen können, dass dann die Ausbeuter ihre Hände darauf legen, um es in ihren geräumigen Magazinen zu verschliessen, wo der grösste Theil eher verfault, bevor ein Gewissensbiss diese Ausbeuter erinnert, dass die Arbeiter, welche Alles im Schweisse des Angesichts hervorbrachten, Noth und Entbehrungen leiden.

Wir Arbeiter webten die Wolle und verfertigten die Kleider und die herrschenden Müssiggänger dehnen sich im Luxus und betrachten uns mit Spott, weil wir Arbeiter mit unseren Familien schmutzige Fetzen tragen, welche jene protzigen Schmarotzer in den Kehricht werfen oder uns geben, um Wohlthätigkeit auszusäuen.

Wir Arbeiter haben die Häuser und Paläste erbaut; währenddem aber diese Unterdrücker in geräumigen, mit aller Bequemlichkeit ausgestatteten Gemächern wohnen, verkriechen wir Arbeiter uns in feuchte, ungesunde Löcher, mehr geeignet für Ungeziefer als für Menschen, und um dem Gräuel die Krone aufzusetzen, vermieten diese Blutsauger solche Löcher für schwindelerregende Preise derart, dass uns Arbeitern kaum etwas übrig bleibt, um unsere Familien auf das Erbärmlichste zu ernähren! Die dienstfertigen Lakaien und Polizeibüttel der Gerechtigkeit setzen uns ohne Rücksicht gleich auf der Strasse dem Unbill der Wetter aus und pfänden unsere nothwendigsten letzten Möbelreste, wenn wir nicht auf das Pünktlichste den Hauszins bezahlen.

Wenn das Elend uns nicht mehr erlaubt die Miethen zu begleichen, sollen wir Arbeiter uns vereinigen und Widerstand leisten! Wir sind die Erben des Bestehenden; Alles was zur Bequemlichkeit geschaffen wurde, haben wir Arbeiter mit unserem Fleiss, unserem Schweiss und Blut mühsam hervorgebracht, aber nicht für unsere ausbeutenden Feinde, die Herrscher. Darum, Arbeiter! Wenn wir frei sein wollen, müssen wir für immer das drückende Joch abschütteln und aufstehen das Gesellschaftsgeschwür!

Die Nothwendigkeit erheischt es, dass wir Arbeiter fest zusammenhalten, dass unsere kommunistischen, anarchistischen Ideen sich weiterpflanzen und vermehren und auf der ganzen Welt festen Boden finden.

Auf! Vorwärts! Arbeiter! Etwas Kraft und Ausdauer und die Säulen der Herrschaft und Tyrannei sind für ewige Zeiten gebrochen!

Die Nachrichten, welche wir täglich von Europa bekommen, bestätigen, dass die Kundgebungen am 1. Mai mächtig gewesen sind, indem sich überall eine rege Arbeiter-Begeisterung kundgab, immer bereit, energisch einzugreifen, wo die Willkür sich aufstellt.

Rufe des Abscheus und der Rache gegen die Herrschaft ertönten, weil sie die Ursache des Elends ist, — indem die Ausbeuter Alles in Besitz nehmen, was wir Arbeiter hervorgebracht haben.

Die Kundgebungen am 1. Mai, oder die grossen Vereinigungen der Arbeiter behandeln nicht mehr die Achtstundenfrage durch Bittschriften, weil wir genau wissen, dass die Regierungen sich nicht im Geringsten um die Verbesserung der Arbeiterlage bekümmern. Demzufolge haben wir von den Gesetzgebern gar nichts Gutes zu erwarten, denn auch mit der Herabsetzung von acht Arbeitsstunden wäre nichts gebessert, indem alle Einkaufspreise steigen würden. Verbesserungen im Maschinenwesen verdrängen die Handarbeit und der Vortheil kommt nur der schon besitzenden Ausbeuterklasse zu Gute.

Wegen dem waren die Kundgebungen am 1. Mai in Europa und Nordamerika nicht mehr auf die Verminderung der Arbeitsstunden gerichtet, sondern auf mehr — —. Ihr fragt, was die Arbeiter eigentlich wollen?

Die Abschaffung der Ausbeutung der Menschen durch Menschen! Die Arbeiter wollen die wirkliche Freiheit, die wahrhafte Selbstregierung, freies Erzeugen und freies Verbrauchen! Mit einem Worte, die Arbeiter wollen die vollkommene Abschaffung der Lohnsklaverei!

Arbeiter der Republik von Argentinien, ahmen wir den Genossen von Europa und Nordamerika nach und verbreiten wir den Anarchismus. Wenn wir Arbeiter der ganzen zivilisirten Welt einig sind, denn sind wir stark und unbesiegbar im Kampfe des künftigen Freiheitstages.

Offenbaren wir dem Militär und den Polizeimännern, dass die Arbeiter nicht ihre persönlichen Feinde sind, sondern Feinde der beiden Institutionen und Unglücksbrüder unter der Ausbeutung — und dass sie nicht die Henker vertheidigen sollen.

Die Unruhestifter sind die Herrscher, die Priester, die Gesetzgeber. Diese wollen nicht, dass die Unterdrückten vernünftig erzogen werden, sie wollen mit ihren scheinheiligen heuchlerischen Doktrinen eine allgemeine Verdummung!

Beenden wir endlich einmal durch eine durchgreifende Revolution die Noth der Mitmenschen, um Frieden und Glück in unsere Familien zu bringen!

Gruss an alle Genossen der Welt.

Ein Anarchist-Kommunist.

Buenos Ayres, 3. Juli 1891.

## „Geistige Waffen“.

Im „Berliner Volksblatt“ vom 12. August ist Folgendes zu lesen: „Liebhabern einer erheiternden und lehrreichen Lektüre seien die letzten acht bis neun Nummern der Londoner „Autonomie“ empfohlen. Der Leser erfährt dort, dass der teuflische Singer die ganze Sozialdemokratie für die Juden-Internationale gekauft hat — dass Bebel ein altersschwacher Demagog ist, der nur noch zu plumpen Schurkenstreichen das Zeug hat —, dass Liebknecht ein blödsinniger Greis, dem die Partei in der Sinekure des „Vorwärts“ das Gnadenbrod giebt —, dass Auer ein dämonischer Intrigant ist, der Alles verrunjeniren will u. s. w. Neben diesem Heiteren erfährt der Leser aber auch manches ganz Ernsthafte, nur dass es zwischen den Zeilen zu finden ist. Er erfährt, wer und was hinter gewissen sogenannten Parteivergängen steht — er erfährt, dass es einen Weichselzopf giebt, geflochten aus anarchistischen, antisemitischen und — lockspitzeligen Haaren — und endlich, was das interessanteste von Allem, dass die gesammte gutgesinnte Ordnungspresse ihr Material gegen die Sozialdemokratie — ihre „geistigen Waffen“ — zum grossen Theil aus dem Arsenal der „Autonomie“ bezieht, deren Gründer und „spiritus rector“ Herr Peukert ist, der bekannte Anarchist und Lockspitzel.“

Diese „geistige Waffe“, womit uns hier der „Vorwärts“ niederschlagen möchte, ist ebenso schlimm gewählt wie die, womit die Reaktion die Sozialdemokratie bekämpft. Die Herren vom „Vorwärts“ wissen nämlich sehr gut, dass unser vielverleumdeter Genosse Peukert, für dessen Ehrlichkeit wir einstehen können, schon seit mehreren Jahren von hier entfernt ist. Und im Uebrigen sind wir hier soviel selbständig, um keinen „spiritus rector“ von Aussen nöthig zu haben. — Auf die anderen Punkte des Dinges werden wir später noch zurückkommen.

Auch die Berliner „Volkszeitung“ vom 16. August bringt eine nicht misszuverstehende Anspielung in Bezug auf unsere Thätigkeit. Sie schreibt: „Die deutsche Anarchistengruppe, welche in London vegetirt, scheint die Gelegenheit zu neuen agitatorischen Vorstössen für günstig zu halten. Seit einiger Zeit verbreitet sie im Reiche Flugblätter, welche zum gewaltthätigen Umsturz auffordern. Es wäre interessant, zu erfahren, woher eigentlich die zum Druck erforderlichen Geldmittel stammen.“

Woher unsere Geldmittel stammen, könnte die „Volkszeitung“ leicht erfahren, wenn sie die „Aut.“ sorgfältig lesen möchte. Wir glauben aber nicht einmal, dass sie uns im Verdacht hat, mit Polizeigeldern zu arbeiten, sondern, diese Anspielung ist nur ein Trick, um die deutschen Arbeiter von uns abwendig zu machen. Man fürchtet eben den Anarchismus und die Anarchisten. Was würden auch die „Volkszeitung“ und das „Volksblatt“ dazu sagen, wenn ihnen einmal ein halbes Dutzend Anarchisten auf die Bude rückten und ihnen ihre ungewaschenen Lästermäuler breitklopften?

## Zur sozialen Bewegung.

### DEUTSCHLAND.

Schon wieder hat einer von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sich öffentlich als Mordspatrioten erklärt. Es ist der Abgeordnete Birk, welcher vor einigen Tagen in München eine Rede hielt, in welcher er Folgendes äusserte:

„Wir betrachten es als Pflicht eines Jeden, den Dienst, den das Vaterland von ihm fordert, zu leisten. (Bravo!) Die deutschen Vertreter werden

zu diesem Punkte auf dem Kongresse keine andere Stellung einnehmen können. Nicht unmöglich ist es, dass in Brüssel etwas erregte Franzosen die Rückgabe von Elsass-Lothringen an Frankreich verlangen könnten. Hierüber würden wir uns wenig oder gar nicht an der Diskussion beteiligen. (Bravo!) Meiner Ansicht nach sind die Grenzen zwischen Deutschland und Frankreich, wie wir sie ansehen, keine feindlichen — aber dass wir Elsass-Lothringen als russisches Bärenfutter ausliefern, das möge man nicht von uns erwarten.“

Wer sind denn eigentlich die Wir? Rechnet Herr Birk etwa auch die deutschen Arbeiter dazu? Nun ja, es ist auch gerade zum Erstaunen, wie diese seit der Annexion von Elsass-Lothringen bei den Fleischtöpfen sitzen, ganz besonders die schlesischen Weber und Bergarbeiter etc. Muss es solchen Leuten nicht bange werden, wenn die Gefahr einer Wegnahme dieser Provinzen droht? Doch Spass bei Seite. Die Rede Birk's wäre nicht so sehr bedenklich, denn über ein Rindvieh kann man sich leicht hinwegsetzen, aber dass sie auch noch applaudirt wird, das ist traurig. Das ist ein Zeichen der Aufklärung, wie sie bisher von den Sozialdemokraten unter den Arbeitern betrieben wurde.

— Wie verlautet, ist der Ruppige jetzt thatsächlich verrückt. Auf der Fahrt von Schottland nach Norwegen dünkte er sich als eine Art Kirchenvater; er liess mitternächtlichen Gottesdienst abhalten etc. Auch wollte er dem Schiffskapitän allerlei Vorschriften machen. Diesem wollte das jedoch nicht recht einleuchten, er nahm den Ruppssack, lederte ihn gehörig durch und warf ihn auf das Deck, dass er das Knie verrenkte. Der Kapitän soll sich später erschossen haben. Der Ruppige soll Wuthanfalle gehabt haben, so dass er in eine Zwangsjacke gesteckt werden musste.

### OESTERREICH-UNGARN.

Die in Brünn erscheinende „Arbeiterstimme“ vom 6. August schreibt: Dass wieder anarchistische Flugblätter verbreitet worden sind, ist nichts Neues und auch nichts Gefährliches, indem unsere bestens renommierte Polizei bereits herausgefunden haben soll, dass diese Flugblätter, wie die Tagesblätter berichten, aus dem Auslande, und zwar aus der Schweiz, Frankreich und London stammen sollen und die Polizei früher schon verständigt worden sein soll, dass selbe verbreitet werden. Wer nur einigermaßen den Gang der Ereignisse seit einigen Jahren nicht nur in Oesterreich, sondern auch anderswo aufmerksam verfolgt hat, für den ist auch die Findigkeit unserer Polizei gar nicht überraschend. Hoffentlich wird doch nichts durch die Verbreitung dieser im Vorhinein avisirten Flugblätter gegen die bestehende Ordnung geschehen sein und die allgemein herrschende „Harmonie“ gestört sein? — Hier heisst es so recht, „der Zweck heiligt die Mittel“. Kein Mittel ist diesen Lotterbuben so schlecht, um die Anarchisten, die ihre Autorität untergraben, in den Augen der Arbeiterschaft zu verkleinern. Welche Polizei ist da wohl die gefährlichere, die des Staates, oder diese jesuitisch gesinnten Sozialdemokraten?

### FRANKREICH.

Wir lesen in einer sozialdemokratischen Zeitung: „Der Prozess Lafargue-Culine, welcher dem Gemetzel von Fourmies auf dem Fusse folgte, hat endgiltig das Tischtuch zwischen dem Frankreich der Arbeiter und der Bourgeois-Republik entzwei geschnitten. Zum ersten Mal hat der ganze organisirte Theil des Proletariats sich geweigert, an dem Nationalfeste des 14. Juli theilzunehmen. Dieser Beschluss wurde auf dem Regionalkongress von Bordeaux von 35 Syndikaten und sozialistischen Gruppen gefasst und in Lille, Roanne, Roubaix, Calais, St. Quentin und andern grossen Industriezentren zur Ausführung gebracht. In Commentry ergriff der Stadtrath selbst Initiative und verweigerte jeden Kredit für die Feier dieses Festes, von welchem die Klasse der am 1. Mai fusilirten nichts mehr wissen will. Und während in Bordeaux die Gendarmen, als sie in Parade aufgezogen, von dem Pfeiffen und Zischen der gesammten Bevölkerung empfangen wurden, war es in Fourmies unmöglich, einen einzigen Musiker zu finden, der bereit gewesen wäre, bei dem offiziellen Balle aufzuspielen. Diese Enthaltungs-Demonstration genügt aber der Entrüstung des Volkes nicht. Insbesondere im Norden, wo Sammlungen eingeleitet werden, um die Existenz der vier Kinder Culine's, welche der Nationalrath der Arbeiterpartei adoptirt hat, zu sichern, macht man Anstalten, das Urtheil des Gerichtshofes von Douai mittelst des Stimmzettels zu vernichten. In zwei Volksversammlungen, welche am 6. und 7. Juli in Wignehies und Fourmies mit Lafargue und Guesde als Referenten stattfanden, wurde beschlossen, dass Culine an die Spitze der Liste des Munizipalrathes für die Wahlen im nächsten Mai gesetzt werden soll. Und Culine wird gewählt werden, daran zweifelt Niemand; und Culine wird Maire, Bürgermeister von Fourmies werden auf den Tag genau ein Jahr nach dem Massacre, für welches ihn ein Geschworenengericht aus Grossgrundbesitzern und Philistern verantwortlich gemacht hat. In Poubaix, wo die Arbeiterpartei (Parti ouvrier) mehr als 5000 Mitglieder zählt, will man nicht einmal solange warten. Am letzten Freitag wurde beschlossen, den Munizipalrath General Moreau, der zugleich Abgeordneter ist, zu zwingen, sein Mandat sofort niederzulegen, um dann Culine als Kandidaten aufstellen und bei der Wahl durchsetzen zu können.“

Armer Culine! Welches teuflische Werk wollen diese Wahnsinnigen mit Dir treiben? Sie wollen Dich der Korruption in die Arme werfen! Wirst Du als Herr Bürgermeister und als Herr Abgeordneter auch noch der Revolutionär sein, der in den Reihen der Arbeiter in den Strassen kämpft, oder wirst Du Dich nicht dazu hergeben müssen, das „zerschnittene Tischtuch“ wieder zusammen flicken zu helfen?

— In Fourmies sind ungefähr 16,000 Bergarbeiter am Streik. Wahrscheinlich hofft die Regierung dort noch einmal das neue Gewehr probiren zu können; denn bereits sandte sie mehrere Bataillone Infanterie dahin ab.

### SCHWEIZ.

Genosse Malatesta, welcher aus der Schweiz ausgewiesen war, trotzdem aber wieder dahin zurückkehrte und den man in Lugano verhaftete, wurde vom Bezirksgericht daselbst zu 45 Tagen Gefängnis, einer Geldstrafe von 50 Fr. und die Kosten verurtheilt.

### AMERIKA.

Zum Kapitel der „freien Arbeiter“ im freien Amerika bringt der „Anarchist“ folgende Notiz:

Im Staate Nebraska trat mit dem ersten August das neuerlassene Acht-Stunden-Gesetz in Kraft. Viele Fabrikanten weigerten sich, dasselbe anzuerkennen, weshalb sie die Arbeiter nöthigten, einen Kontrakt zu unterzeichnen, nach welchem sie sich verpflichteten, „freiwillig“ 11—13 Stunden zu arbeiten. Das rief selbstverständlich eine hochgradige Erbitterung hervor.

Sonntag Nachts versammelten sich eine Anzahl Arbeiter und stürmten die „Omaha-Granit-Schmelz-Werke“, wo sich die Direktion besonders brutal benommen, jagten die dort als Wachen aufgestellten Polizisten sammt den noch arbeitenden Arbeitern davon. In andern Etablissements soll ähnliches vorgekommen sein. Wie die Bourgeoisblätter bedeutungsvoll bemerken, sollen die „Unzufriedenen“ hauptsächlich aus Polen und Böhmen bestehen. Auf alle Fälle sind dieselben sicher noch von keinem Politikanten versumpft worden.

— Im Staate Tennessee herrscht die Mode, dass Sträflinge an Privatunternehmer zur Arbeit vermietet werden. Die Kohlenbarone von Briccville wollten diesen Umstand kürzlich ausnützen, als ihre Arbeiter höheren Lohn verlangten. Ihre Minen sollten fortan von Zuchthaussträflingen bearbeitet werden. Die Arbeiter, durch dieses heimtückische Vorgehen der Ausbeuter und der Regierung bis zur Verzweiflung getrieben, bewaffneten sich und zogen nach den Minen, um die Sträflinge am Weiterarbeiten zu verhindern und hatten insofern Erfolg, als die gegen sie gesandte Miliz das Schiessen auf sie verweigerte. Der Gouverneur, durch diese Sachlage in Schrecken versetzt, versprach den Arbeitern sofortige Abhilfe, wodurch die Arbeiter sich zufrieden gaben und die Waffen niederlegten. Wie aber das Ende vom Lied noch immer war, dass Arbeiter ihren einmal errungenen Sieg durch leere Versprechungen sich wieder aus den Händen nehmen liessen, so war es auch da; einige Tage später arbeiteten schon wieder mehr Sträflinge in den Minen, wie vor dem Konflikt und jedenfalls hat die Regierung, nachdem die Arbeiter sich entwaffnet hatten, so viele andere zuverlässige Truppen zusammengezogen, um den Arbeitern jeden Widerstand unmöglich zu machen. Wären die Arbeiter Anarchisten gewesen, so hätten sie ihren Sieg dazu ausgenützt, um von den Minen Besitz zu ergreifen und dieselben wenn nöthig mit den Waffen zu vertheidigen.

### Zur Richtigstellung des Artikels Gott Natur in Nr. 145.

In dem in Nr. 145 der „Aut.“ von mir geschriebenen Artikel „Gott Natur“ kommt folgender Satz vor: Bismarck, der grosse (?) Staatsmann des 19. Jahrhunderts, hat es fertig gebracht, die deutsche Sozialdemokratie zu korrumpiren; er hat es durch das Gesetz fertig gebracht, aus der deutschen sozialdemokratischen Partei (welche früher eine revolutionäre Partei war) eine Partei des Reformirens zu machen.

Es wird dazu von einer Seite (von der Redaktion) die Bemerkung gemacht: Das ist ein Irrthum. Die deutsche Soz.-Dem., besser das Führerthum, ist trotz der Unterdrückungsgesetze Bismarck's korrumpirt durch ihre zentralistische Organisation und den Wahlrummel. Zu dem letzteren hat Bismarck indirekt nur insofern mitgewirkt, als er Mitbegründer des allgem. Wahlrechts war.

Es ist nun allerdings sehr richtig, dass der Sinn in dem von mir angeführten Satz nicht richtig ausgedrückt ist; es hat aber durchaus nicht in meiner Absicht gelegen, Bismarck allein der Korruption der deutschen Soz.-Dem. zu beschuldigen, es ist mir sehr wohl bekannt, dass das Führerthum, an dessen Haupt Liebknecht, daran Schuld ist. Allein, wenn wir uns die Thätigkeit der Soz.-Dem. vor und nach 1878 ansehen, so muss uns der Gedanke kommen, dass sich die Führer unter dem Sozialistengesetz einer Feigheit bemächtigt haben. Meine persönliche Ansicht geht nun dahin, dass dem Führerthum durch das Sozialistengesetz eine sehr gute Gelegenheit geboten war, seine antirevolutionäre Gesinnung unter dem Deckmantel des Sozialistengesetzes zu verbergen und dadurch die deutsche Sozialdemokratie zu korrumpiren.

Insofern habe ich gemeint, Bismarck beschuldigen zu können.

Lambert.

In der Gruppe „Autonomie“ hat man sich letzten Samstag in der Debatte über unsere Presse dahin geeinigt, permanente Subskriptionslisten zirkuliren zu lassen.

Auf Wunsch quittiren wir: Peinlich 1s. — S. in B. 4 M.

Allen Abonnenten sei mitgetheilt, dass wir Briefmarken, sowie Papiergeld aller Länder als Zahlung annehmen.

### Der Anarchist,

unser Bruderorgan, welches bis Mitte Juli in St. Louis, Mo., von Claus Timmerman herausgegeben wurde, erscheint jetzt (vorläufig alle 14 Tage) in New York unter der Herausgabe der autonomen anarchistischen Gruppen Amerikas. Adresse: Karl Masur, E. 14. St., New York.

### Alle Jahrgänge der „Autonomie“

sind gebunden zu haben zum Preise von 2s. 9d. per Jahrgang, incl. Porto. Für Amerika 75 Cents.

### Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 22. August: Vortrag und Diskussion über „Uebergangsstadium“.

Sonntag den 23. August: Theater und Ball, zu Gunsten der anarch. Propaganda. Zur Aufführung gelangt: „Der Pariser Taugenichts“. Programm 6d.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.